Dem Herrn Jesus nachfolgen

Pastoralbrief an die Kirche von Laghouat-Ghardaïa

zum fünften Jahrestag der Anerkennung der heroischen Tugenden
der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine von Jesus

„Gott nahm mich bei der Hand, und blindlings folgte ich.“

– Ehrwürdige Kleine Schwester Magdeleine von Jesus –

13. Oktober 2026

Dem Herrn Jesus nachfolgen

Liebe Brüder und Schwestern,

Es gibt wohl kein einfacheres und zugleich anspruchsvolleres Wort als jenes, mit dem Jesus seine ersten Jünger ruft: „Folge mir nach!“ (Joh 1,43). Seit zweitausend Jahren geht dieser Ruf durch die Generationen. Er erreicht Menschen jeder Sprache, Kultur und Lebenssituation. Jesus verlangt von ihnen weder, den ganzen Weg bereits zu kennen, noch besondere Fähigkeiten zu besitzen. Er bittet sie um eines: ihm nachzugehen, sein Leben zu teilen, die Welt mit seinen Augen zu sehen und mit seinem Herzen zu lieben.

Jesus nachfolgen: Das ist die Berufung jedes Jüngers. Um uns zu helfen, diesem Ruf zu entsprechen, schenkt der Herr seiner Kirche immer wieder Zeuginnen und Zeugen, deren Leben die Fruchtbarkeit des Evangeliums sichtbar macht. Sie fügen ihm nichts hinzu; sie helfen uns, seine Schönheit und Kraft neu zu entdecken. Die ehrwürdige Kleine Schwester Magdeleine von Jesus gehört zu diesen Zeugen.

Je mehr ich sie durch ihre Schriften, ihre Korrespondenz und die Berichte jener kennenlernte, die ihr begegnet waren, desto stärker wurde meine Überzeugung: Ihr ganzes Leben war eine großzügige Antwort auf Jesu zwei Worte: „Folge mir nach!“ Sie wollte nicht, dass man bei ihrer Person stehen blieb. Sie wollte jeden zu Christus führen. Alles andere – Bethlehem, Nazareth, das verborgene Leben, die Ärmsten, die universale Geschwisterlichkeit, die Begegnung mit ihren muslimischen Brüdern und Schwestern, die Freude und der missionarische Mut – entspringt dieser lebendigen Beziehung zu Jesus.

Darum will dieser Pastoralbrief weder eine Biografie sein noch die Spiritualität der Kleinen Schwestern Jesu umfassend darstellen. Sein Ziel ist einfacher und wesentlicher: Wir wollen bei der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine in die Schule gehen und mit ihr lernen, Jesus heute nachzufolgen.

Dieser Weg hat für unsere Diözese Laghouat-Ghardaïa eine besondere Bedeutung. Auf dem Boden des südlichen Algeriens ließ der Herr das Charisma entstehen, das er Kleine Schwester Magdeleine anvertraute. Hier entdeckte sie auch tiefer die geistliche Fruchtbarkeit Charles de Foucaulds. Sie verstand, dass der Herr sie nicht dazu rief, ein Werk einfach zu wiederholen, sondern das Evangelium unter den Umständen ihrer Zeit neue Frucht bringen zu lassen. Hier nahm diese evangelische Einsicht Gestalt an, bevor sie sich still und demütig auf alle fünf Kontinente ausbreitete.

Diese Geschichte verleiht uns kein Vorrecht, sondern überträgt uns Verantwortung. Gottes Gaben sind niemals dazu bestimmt, als privates Erbe bewahrt zu werden; sie sollen zu einer geteilten Gnade und zum Gut der ganzen Kirche werden. Wenn ich nach Sidi Boujnan komme, das heute in der Stadt Touggourt aufgegangen ist und wo 1939 die erste Fraternität der Kleinen Schwestern Jesu entstand, danke ich für das, was Gott dort so bescheiden begonnen hat. Wer hätte gedacht, dass eine kleine Gemeinschaft am Rand der Sahara eines Tages weltweit Frucht tragen würde? Die Wüste bleibt eine Schule, in der Gott uns lehrt, auf Selbstgenügsamkeit zu verzichten, ihm zu vertrauen, jeden Menschen als Bruder oder Schwester aufzunehmen und demütig auf den Wegen voranzugehen, die er uns öffnet.

Diesen Weg lade ich euch ein, in diesem Pastoralbrief mitzugehen: nicht, um bei einer bewundernswerten Frau stehenzubleiben, sondern um mit ihr den immer neuen Ruf Christi anzunehmen und in uns jene Worte widerhallen zu lassen, die durch die Jahrhunderte bis heute klingen: „Folge mir nach!“

I. Jede Berufung beginnt mit einer Begegnung

Bevor eine Berufung ein Lebensentwurf ist, ist sie eine Begegnung. Im Evangelium beginnt nichts mit einer Idee oder einer persönlichen Entscheidung. Alles beginnt mit Gottes Initiative. Jesus kommt vorbei, schaut einen Menschen an und ruft: „Folge mir nach!“ Im Glauben angenommen, eröffnet dieses Wort einen Weg, den niemand hätte vorausdenken können.

So war es bei Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, bei Maria von Magdala, Marta und Maria von Bethanien und bei vielen anderen Jüngern und Jüngerinnen. Die ehrwürdige Kleine Schwester Magdeleine von Jesus steht in dieser langen Reihe von Zeugen. Die junge Magdeleine Hutin konnte sich nicht vorstellen, wohin die Einladung Christi sie führen würde. Als Kleine Schwester Magdeleine stellte sie nie ihre Fähigkeiten, Pläne oder Verdienste in den Vordergrund. Im Rückblick erkannte sie vor allem Gottes Wirken in ihrem Leben. Sie sagte mit entwaffnender Einfachheit:

> *„Gott nahm mich bei der Hand, und blindlings folgte ich.“*

Ihr ganzes Dasein ist in diesem Satz enthalten: Gott ergreift die Initiative; Vertrauen lässt sich führen; und der Weg erschließt sich erst dem, der sich aufmacht. Jede Berufung enthält dieses Vertrauen. Wie Abraham sollen wir aufbrechen, ohne das Ziel schon zu kennen. Wie die Emmausjünger entdecken wir oft erst unterwegs, dass der Herr bei uns ist.

Das ist vielleicht die erste Lehre, die Magdeleine uns schenkt. In einer Welt, die Strategien, Programme und Kontrolle über die Zukunft schätzt, erinnert sie uns daran, dass christliches Leben zuerst aus Vertrauen entsteht. Sie war weder naiv noch planlos: Ihr Vertrauen wurzelte in einer immer tieferen Beziehung zu Christus. Gebet, Hören auf Gottes Wort und Eucharistie formten nach und nach ihren Blick. Bevor sie zu anderen ging, lernte sie, bei Jesus zu bleiben.

Alles, was später ihr Leben prägte – die Gründung der Kleinen Schwestern Jesu, das Leben unter den Ärmsten, die Begegnung mit vielen Völkern und Kulturen und die Geschwisterlichkeit mit Muslimen –, lässt sich nur von dieser ersten Begegnung mit Christus her verstehen. Wie alle großen Jünger wählte sie nicht bloß ein Ideal; sie antwortete einer Person.

Für unser Gebet

> Herr Jesus, du rufst weiterhin Männer und Frauen, dir nachzufolgen.
>
> Schenke uns ein freies Herz, das deinen Ruf annimmt, ein vertrauendes Herz, das sich führen lässt, und ein demütiges Herz, das dir folgt, auch wenn wir noch nicht sehen, wohin du uns führst.
>
> Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine lehre uns, dir mit dem Vertrauen der Jünger nachzufolgen. Amen.

II. Christus – die Mitte unseres Lebens

Jede Berufung ist zunächst Antwort auf einen Ruf. Diese Antwort entsteht jedoch nicht in einem Augenblick. Wie ein Samenkorn, das im Verborgenen keimt (vgl. Mk 4,26–29), bereitet Gott jene, die er ruft, oft in der Stille des Herzens vor. Er weckt in ihnen den Durst nach Gott (vgl. Ps 63,2), den nichts in dieser Welt stillen kann, und lehrt sie, ihn zu suchen, noch bevor sie wissen, wohin er sie führen wird.

So war es bei Magdeleine Hutin. Sie wurde 1898 in eine tief christliche Familie hineingeboren und wuchs in einer Zeit auf, die von schweren Prüfungen geprägt war. Früh erkannte sie, dass der Glaube nicht bloß ein empfangenes Erbe, sondern eine Wirklichkeit ist, die frei angenommen werden will. Mit den Jahren wuchs in ihr der Wunsch, ihr ganzes Leben Christus zu schenken.

Wie der junge Samuel (vgl. 1 Sam 3) musste sie lernen, Gottes Stimme mitten unter vielen Sehnsüchten, großherzigen Impulsen und noch unbeantworteten Fragen zu erkennen. Der Herr zeigte ihr den vorbereiteten Weg nicht sofort. Zuerst formte er ihr Herz: zum Hören, zur Geduld und zur Bereitschaft. Große Berufungen reifen oft in innerer Stille. Bevor Jesus seine Jünger aussandte, wollte er, dass sie bei ihm seien (vgl. Mk 3,14). Auch uns schenkt Gott häufig nur das Licht, das wir für den ersten Schritt benötigen (vgl. Ps 119,105).

Nach und nach entdeckte Magdeleine, dass Christus nachzufolgen nicht zuerst bedeutete, Außergewöhnliches zu leisten, sondern ihm vorbehaltlos zu gehören. Später fasste sie ihren Weg für ihre Kleinen Schwestern so zusammen:

> *„Bemühe dich, mit Blick und Herz auf Jesus gerichtet zu leben, in einer inneren Haltung, die dich nach und nach zu großer Vertrautheit mit ihm führt. Er wird immer mehr zur Mitte deines Lebens und zur Leidenschaft deines Herzens.“*

Der Wunsch, sich Gott ganz zu schenken, wurde zum roten Faden ihres Lebens. Noch bevor sie die Gestalt ihrer Berufung kannte, lernte sie Tag für Tag zu beten: „Dein Wille geschehe“ (Mt 6,10). Dann stellte der Herr ihr einen Zeugen an die Seite, der ihren Weg entscheidend erhellen sollte: Charles de Foucauld. Sie begegneten einander nie, denn er hatte sein Leben bereits einige Jahre zuvor hingegeben. Doch in seinen Schriften und im Zeugnis jener, die ihn gekannt hatten, erkannte Magdeleine eine Weise, Jesus nachzufolgen, die tief mit dem übereinstimmte, was der Geist in ihr wachsen ließ.

> *„In ihm fand ich das ganze Ideal, von dem ich träumte: das gelebte Evangelium, die völlige Armut, das verborgene Leben unter den verlassenen Bevölkerungen … und vor allem die Liebe in ihrer ganzen Fülle: Iesus-Caritas, Jesus-Liebe …“*

Für unser Gebet

Herr Jesus, du kennst die tiefsten Sehnsüchte unseres Herzens.

Wenn wir unseren Weg suchen, lehre uns zuerst, deinen Willen zu suchen. Schenke uns Geduld, auf deine Stunde zu warten, die Freiheit, unsere eigenen Pläne loszulassen, und das Vertrauen, dass du jene führst, die sich dir anvertrauen.

Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine lass in uns den Wunsch wachsen, dich von ganzem Herzen zu suchen, bis du die Mitte unseres Lebens bist. Amen.

III. In der Schule Charles de Foucaulds

Gott spricht nicht nur durch Ereignisse oder im stillen Gebet. Er bedient sich auch der Zeugen, die er auf unseren Weg stellt. Durch sie hilft er uns, den Ruf in unserem Herzen deutlicher zu erkennen. So führte er Magdeleine Hutin zu Charles de Foucauld.

Als sie 1921 nach einer Möglichkeit suchte, ihr ganzes Leben Christus zu schenken, entdeckte sie das Zeugnis Bruder Charles’. Er war 1916 in der algerischen Sahara gestorben und schien nur wenige sichtbare Spuren hinterlassen zu haben. Er hatte keine Ordensgemeinschaft gegründet; sein Werk schien unvollendet. Doch das in der Stille ausgesäte Korn begann Frucht zu tragen: „Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24).

Charles de Foucauld gab Magdeleine weder ein nachzuahmendes Programm noch eine anzuwendende Methode. Er zeigte ihr vor allem eine Weise, Jesus zu lieben. Christus verlangt nicht zuerst große Werke, sondern dass wir bei ihm bleiben und sein Leben demütig dort teilen, wohin er uns führt. Apostolische Fruchtbarkeit hängt nicht so sehr von sichtbarer Wirksamkeit ab wie von der Tiefe unserer Einheit mit Christus.

Magdeleine verstand auch, dass wahre Treue niemals bloße Wiederholung ist. Derselbe Geist, der Charles geführt hatte, den „Bruder aller“ zu werden, wirkte weiterhin in der Kirche. Sie wollte seine Regel nicht buchstabengetreu kopieren, sondern sich von seinem Denken inspirieren lassen:

> *„Ich bin nichts anderes als eine, die versucht, dir seine Gedanken weiterzugeben, nachdem sie sich bemüht hat, sie so treu wie möglich aus seinem Leben und Sterben aufzunehmen – viel mehr als aus seiner Regel.“*

So nahm ein neues Charisma Gestalt an: tief in Charles’ Gedanken und Zeugnis verwurzelt und doch eigenständig. Der Heilige Geist wiederholt sich nie; er erweckt immer neue Charismen und eröffnet neue Wege der Heiligkeit. Heilige sind keine Vorbilder, die man kopiert, sondern Brüder und Schwestern, die uns helfen, Gottes stets neues Wirken entsprechend unserer Berufung anzunehmen.

Für unser Gebet

> Herr Jesus, wir danken dir für die Männer und Frauen, die du auf unseren Weg stellst, um uns zu dir zu führen.
>
> Schenke uns ein demütiges Herz, das empfängt, was sie weitergeben, ohne aus den Augen zu verlieren, dass du allein der Meister bist.
>
> Auf die Fürsprache des heiligen Charles de Foucauld und der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine lehre uns, deinem Geist mit stets neuem Vertrauen zu lauschen, damit unser Leben ein demütiger Widerschein deines Evangeliums werde. Amen.

IV. Bethlehem: Gott erwählt das Kleine

In der Schule Charles de Foucaulds lernte Kleine Schwester Magdeleine, Christus neu zu betrachten. Ihr Blick richtete sich zunächst auf Bethlehem. Die Begegnung mit dem „ganz kleinen Kind von Bethlehem“ sollte ihre ganze Spiritualität prägen.

Das Lukasevangelium berichtet schlicht von Jesu Geburt: Maria brachte ihren Sohn zur Welt, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war (vgl. Lk 2,7). In den Augen der Menschen unterschied diese Geburt sich kaum von vielen anderen. Und doch erwählte Gott gerade diese Armut, um sich der Welt zu offenbaren.

Das Geheimnis von Bethlehem stellt unsere Maßstäbe für Größe auf den Kopf. Wir fühlen uns von Stärke, Ansehen, Erfolg und Einfluss angezogen. Gott dagegen wählt die Zerbrechlichkeit eines Kindes. Derjenige, der das Universum in Händen hält, macht sich abhängig von Maria und Josef. Der, der alle Geschöpfe nährt, kennt Hunger. Das ewige Wort lernt sprechen wie ein kleines Kind.

> *„Ich werde oft, sehr oft, von Jesus als ganz kleinem Kind sprechen, in dem Gott ganz und gar gegenwärtig ist, in all seinen Geheimnissen … Gott mit all seiner Weisheit und Kraft, der all dies verhüllen wollte, damit diese Geheimnisse den Kleinen, den Allerkleinsten, zugänglich werden.“*

Für Kleine Schwester Magdeleine war Bethlehem nicht nur der Ort von Jesu Geburt, sondern ein Licht, das das ganze Geheimnis Christi erhellt. Gott rettet die Welt nicht durch aufdrängende Macht, sondern durch sich schenkende Liebe. Paulus beschreibt dasselbe Geheimnis: Christus „entäußerte sich und wurde wie ein Sklave“ (Phil 2,7). Bethlehem ist der Anfang dieser freiwilligen Erniedrigung, die Jesus bis zum Kreuz führen wird.

Diese Betrachtung veränderte Magdeleines Leben. Christus nachzufolgen bedeutete, den Weg der Einfachheit, Demut und Nähe zu den Kleinsten zu wählen – nicht weil Armut an sich ein

Wert wäre, sondern weil Gott das Kleine gewählt hat, um uns nahe zu sein. Auch wir müssen nach Bethlehem zurückkehren. Dort lehrt Gott uns, dass niemand zu klein ist, um geliebt zu werden, kein verborgenes Leben nutzlos und keine Schwäche seiner Zärtlichkeit entzogen ist.

Bethlehem ist jedoch erst der Anfang. Das Kind in der Krippe wächst in der Einfachheit von Nazareth heran. Dort wird Magdeleine ein weiteres Licht des Evangeliums entdecken: das verborgene Leben, in dem Gott sein Werk still fortsetzt.

Für unser Gebet

> Herr Jesus, du hast dich entschieden, in der Schwäche eines Kindes zu uns zu kommen.
>
> Lehre uns, deine Gegenwart im Demütigen, Unscheinbaren und Verborgenen zu erkennen. Befreie uns vom Wunsch, uns in den Vordergrund zu stellen, und lass in uns die Freude wachsen, ohne Anspruch auf die ersten Plätze zu dienen.
>
> Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine schenke uns Liebe zum ganz kleinen Kind von Bethlehem und führe uns auf dem Weg der Demut. Amen.

V. Nazareth: Die Fruchtbarkeit des verborgenen Lebens

Auf Bethlehem folgen die langen Jahre in Nazareth. Fast dreißig Jahre lang bleibt Jesu Leben den Augen der Welt nahezu verborgen. Die Evangelien berichten nur wenig davon. Lukas fasst diese Zeit in wenigen Worten zusammen: Jesus kehrte mit Maria und Josef nach Nazareth zurück, war ihnen gehorsam und wuchs an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen (vgl. Lk 2,51–52).

Auf den ersten Blick wirkt dieses Leben gewöhnlich. Nichts Spektakuläres, nichts Glänzendes. Und doch wollte der Sohn Gottes den größten Teil seines irdischen Lebens genau diese Einfachheit teilen: lange bevor er predigte, Wunder wirkte, am Kreuz starb und auferstand, teilte er viele Jahre lang das Leben einer Familie und die tägliche Arbeit, Freude und Mühe menschlicher Existenz.

Für Kleine Schwester Magdeleine wie für Charles de Foucauld war Nazareth nicht bloß eine Erinnerung an Jesu Leben. Es war eine von Gott gewollte Weise, in der Welt zu sein: demütig und unauffällig. Papst Franziskus erinnerte die Kleinen Schwestern Jesu daran: „Der Weg des verborgenen Lebens ist Gottes Weg.“ Christus nachzufolgen hieß zunächst, das gewöhnliche Leben jener zu teilen, zu denen Gott uns sendet, ohne sich hervorzutun oder einen besonderen Platz zu beanspruchen, und Gottes Liebe die einfachsten Handlungen durchdringen zu lassen.

Darum wählen die Kleinen Schwestern Jesu, mitten unter den Menschen zu leben, zu denen sie kommen, und schlicht deren Alltag zu teilen. Ihr Zeugnis beruht nicht zuerst auf dem, was sie tun, sondern auf der Qualität ihrer Gegenwart. Magdeleine sagte ihnen:

> *„Seid kontemplative Menschen und bleibt zugleich euren Brüdern sehr nahe; mischt euch in ihr Leben, teilt ihre Freuden und Leiden und werdet allen alles.“*

Die Kontemplation entfernt sie nicht von den Menschen, sondern führt sie in immer größere Nähe. Wie Jesus in Nazareth wollen sie zuerst nahe sein, bevor sie nützlich sein wollen; zuerst zuhören, bevor sie sprechen; zuerst lieben, bevor sie lehren.

Unsere Zeit schätzt das Sichtbare, Schnelle und Messbare. Nazareth lehrt einen anderen Weg: Gott wirkt in Geduld, täglicher Treue, bescheidener Arbeit und Beziehungen, die Tag für Tag wachsen. Unsere Familien, Arbeitsplätze, Viertel, Dörfer und Städte können zu Nazareth-Orten werden, an denen Christus unter uns lebt. Jede liebevolle Geste, jeder stille Dienst und jedes beharrliche Tun wird Teil von Gottes Werk.

In Nazareth zu leben bedeutet nicht, sich aus der Welt zurückzuziehen. Es bedeutet, die Welt von innen her lieben zu lernen, indem wir das Leben jener teilen, die Gott uns an die Seite stellt. So wächst wahre Geschwisterlichkeit.

Für unser Gebet

> Herr Jesus, du hast viele Jahre in der Einfachheit von Nazareth gelebt.
>
> Lehre uns, deine Gegenwart im Alltag zu erkennen. Schenke uns ein treues Herz, das liebt, ohne den ersten Platz zu suchen, dient, ohne Belohnung zu erwarten, und glaubt, dass nichts, was in Liebe gelebt wird, vor dir verloren ist.
>
> Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine mache unsere Häuser, Gemeinschaften und Arbeitsplätze zu einem echten Nazareth, in dem Frieden, Vertrauen und Geschwisterlichkeit wachsen. Amen.

VI. Das Leben der Menschen teilen, die Gott uns schenkt

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Diese Worte fassen die Logik der Menschwerdung zusammen. Der Sohn Gottes wollte die Menschheit nicht aus der Ferne retten. Er kam, um unser Leben zu teilen: Er kannte die Freude der Begegnung, die Müdigkeit der Arbeit, Freundschaft, Tränen, Leid und sogar den Tod. In Jesus besucht Gott unsere Welt nicht nur; er entscheidet sich, in ihr zu wohnen.

So lebte der Sohn Gottes den größten Teil seines irdischen Lebens. Als Handwerker in Nazareth unterschied er sich äußerlich nicht von seinen Nachbarn (vgl. Mk 6,3). Er zeigt uns, dass Liebe nicht mit großen Leistungen beginnt, sondern mit treuer Gegenwart, die bereit ist, im Tempo anderer zu gehen.

Kleine Schwester Magdeleine verstand, dass Christus nachzufolgen bedeutet, diesen Lebensstil anzunehmen. Ein Volk kann man nicht lieben, ohne etwas von seinem Leben zu teilen. Das Zeugnis des Evangeliums beginnt mit einer geschwisterlichen Gegenwart unter jenen, mit denen wir leben. Die Wahrheit des Evangeliums vermittelt sich zunächst in der Qualität einer Beziehung, noch bevor sie in Worte gefasst wird.

Als Magdeleine die erste Fraternität in Sidi Boujnan gründete, wollte sie weder bedeutende Werke schaffen noch eine besondere gesellschaftliche Stellung einnehmen. Sie wünschte sich, dass die Kleinen Schwestern überall schlicht lebten, mit ihren Händen arbeiteten und die gewöhnlichen Lebensbedingungen der Menschen teilten, zu denen sie gesandt waren. Sie fasste es so zusammen:

> *„Wie Jesus während seines menschlichen Lebens: Werde allen alles – Araberin unter Arabern, Nomadin unter Nomaden, Arbeiterin unter Arbeitern … vor allem aber Mensch unter Menschen.“*

So sollten die Kleinen Schwestern eine unauffällige, zutiefst geschwisterliche und ganz menschliche Gegenwart sein. Unsere Welt leidet unter Einsamkeit, Gleichgültigkeit und Misstrauen. Wir kommunizieren leicht, nehmen uns aber weniger Zeit, das Leben anderer wirklich zu teilen. Das Evangelium lädt uns ein, wieder Nähe zu schaffen: zuzuhören, bevor wir sprechen; zu verstehen, bevor wir urteilen; zu begleiten, bevor wir überzeugen wollen.

Seit mehr als einem Jahrhundert haben Priester, Ordensleute und Laien gelernt, mitten unter den Bewohnern der Sahara zu leben und ihre Freuden, Prüfungen, Feste und Trauerzeiten zu teilen. So sind echte Freundschaften gewachsen. Diese Nähe ist weit mehr als eine pastorale Strategie; sie ist eine Weise, Jesus nachzufolgen. Wer das Leben anderer teilt, muss Zeit, Geduld

und große Demut aufbringen und bereit sein, ebenso viel zu empfangen wie zu geben. Wer glaubt, Gott zu den Menschen zu bringen, entdeckt oft, dass Gott ihm im Herzen der Menschen bereits vorausgegangen ist.

Für unser Gebet

> Herr Jesus, du wolltest unter uns wohnen und unsere menschliche Lebenswirklichkeit teilen.
>
> Lehre uns, niemals auf Abstand zu unseren Brüdern und Schwestern zu bleiben. Schenke uns ein einfaches Herz, das zuhören, empfangen und dienen kann. Möge die Begegnung mit den Menschen, die du uns auf den Weg stellst, uns tief verwandeln.
>
> Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine mache unsere Gemeinschaften zu Orten der Nähe, des Vertrauens und der Freundschaft nach dem Evangelium. Amen.

VII. Eine Geschwisterlichkeit ohne Grenzen

Als Jesus nach dem wichtigsten Gebot gefragt wurde, verband er die Liebe zu Gott mit der Liebe zum Nächsten (vgl. Mt 22,37–39). Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter kehrte er die Frage um: Statt zu fragen „Wer ist mein Nächster?“, lud er jeden ein, dem Menschen, der ihm begegnet, selbst zum Nächsten zu werden (vgl. Lk 10,25–37).

Die Erfahrung der Passion hatte Kleine Schwester Magdeleine tief geprägt. Sie war empfindsam für jede Form von Leid und Ausgrenzung und wollte die Liebe Christi zu jedem Menschen bezeugen. Sie schrieb:

> *„Ich bin nichts, aber Jesus hat mir einen winzigen Funken seiner Liebe geschenkt. Wir dürfen nicht weiter Menschen um uns herum leiden lassen, ohne zu ihnen zu gehen.“*

Weil der Sohn Gottes unser Bruder wurde und unsere menschliche Lebenswirklichkeit teilte, darf uns kein Mensch fremd sein. Grenzen zwischen Völkern, Kulturen, Sprachen und Religionen bleiben real, können aber nicht verhindern, dass Menschen, die nach Gottes Bild geschaffen und von ihm unendlich geliebt sind, einander als Brüder und Schwestern erkennen. Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert: Wir können Gott, den Vater aller Menschen, nicht anrufen, wenn wir uns weigern, manchen nach Gottes Bild geschaffenen Menschen gegenüber geschwisterlich zu handeln (Nostra aetate, 5).

Diese Überzeugung inspirierte die Gründung der Fraternitäten der Kleinen Schwestern Jesu. Sie sollten nicht Menschen zusammenführen, die einander ähnlich sind, sondern bezeugen, dass die Liebe Christi jeden erreichen kann. Ihre Berufung war nicht, eine abgeschlossene Gruppe zu bilden, sondern wie ein unauffälliger Sauerteig in der Welt zu leben und das Leben aller in gleicher Einfachheit zu teilen.

Diese Geschwisterlichkeit beruht weder auf natürlichen Sympathien noch auf gleichen Ansichten oder gemeinsamer Zugehörigkeit. Sie entspringt Gottes Blick auf jeden Menschen. Noch bevor wir lieben lernen, hat Gott uns zuerst geliebt (vgl. 1 Joh 4,19). Wer diese Liebe entdeckt, empfängt die Gnade, anders zu lieben. Eine solche Geschwisterlichkeit entsteht allerdings nicht von selbst. Sie verlangt, aus sich herauszugehen, Vorurteile abzulegen und sich von der Andersheit des anderen bewegen zu lassen. Wir lernen, den anderen so anzunehmen, wie er ist, ohne ihn zuerst nach unserem Bild verändern zu wollen.

Unsere Diözese kennt diesen Weg. Seit Generationen leben Christen hier als kleine Minderheit unter Menschen unterschiedlicher Sprachen, Kulturen und religiöser Traditionen. Was manchmal als Schwäche erscheint, ist auch Gnade: Die Kirche bringt mehr Frucht durch die

Wahrhaftigkeit ihrer Beziehungen als durch die Stärke ihrer Mittel. Wo Menschen einander mit Respekt, Vertrauen und Wohlwollen begegnen, wird Gottes Reich sichtbar. In einer Welt, in der Mauern zwischen Menschen und Völkern entstehen, ruft der Herr uns, Brücken zu bauen. Der auferstandene Christus hat die Mauern des Hasses niedergerissen und uns mit Gott und untereinander versöhnt (vgl. Eph 2,14–18).

Für unser Gebet

> Herr Jesus, du rufst uns, in jedem Menschen einen Bruder oder eine Schwester zu erkennen, geliebt von deinem Vater.
>
> Befreie uns von allem, was uns in Angst, Gleichgültigkeit oder Urteil einschließt. Schenke uns einen Blick, der annimmt, zuhört und liebt, wie du uns liebst.
>
> Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine mache deine Kirche zu einem lebendigen Zeichen jener Geschwisterlichkeit, die du der Welt geschenkt hast. Amen.

VIII. Im Herzen der muslimischen Welt

Als Jesus seine Jünger aussandte, bat er sie zunächst, in Häuser einzutreten, die angebotene Gastfreundschaft anzunehmen und zu sagen: „Friede diesem Haus!“ (Lk 10,5). Vor jeder Lehre steht eine Begegnung; vor jeder Verkündigung ein Frieden, der angeboten und empfangen wird.

Kleine Schwester Magdeleine machte sich diese Weise der Begegnung zu eigen. Sie kam in die Sahara auf den Spuren Charles de Foucaulds, wollte aber nicht zuerst große Werke vollbringen. Sie wollte das Leben ihrer Nachbarn teilen, ihre Sprache lernen, ihre Kultur aufnehmen und die angebotene Gastfreundschaft dankbar empfangen. Sie verstand, dass echte Freundschaft ein Ort ist, an dem Gott geheimnisvoll wirkt. Aus ihrer Erfahrung in Sidi Boujnan schrieb sie an ihre Kleinen Schwestern:

> *„Ich möchte, dass ihr glaubt, dass echte Freundschaft und tiefe Zuneigung zwischen Menschen möglich sind, die weder derselben Religion noch derselben Herkunft oder demselben Milieu angehören.“*

Diese Haltung entsprang weder menschlichem Kalkül noch bloßer Höflichkeit, sondern der Überzeugung, dass Gott jeden Menschen liebt und sein Geist bereits in den Herzen wirkt. Ein Christ begegnet niemals einem Unbekannten, sondern einem Menschen, den Gott kennt und liebt und der in seinen Augen kostbar ist.

Wie oft haben wir die großzügige Gastfreundschaft erlebt, die die Menschen im Süden Algeriens auszeichnet! Bei Besuchen, gemeinsamen Mahlzeiten oder einfachen Gesprächen wächst Vertrauen langsam, wie ein Samenkorn in der Erde. Solche Begegnungen erinnern uns daran, dass Christus uns im Leben der Menschen, denen wir begegnen, stets vorausgeht.

Wenn wir das Leben unserer muslimischen Brüder und Schwestern teilen, bleiben wir selbst nicht unverändert. Ihr Gottesbewusstsein, ihre Treue zum Gebet und ihr Vertrauen auf die Vorsehung laden uns ein, zum Wesentlichen des Evangeliums zurückzukehren. In der Begegnung empfängt jeder so viel, wie er gibt, und alle wachsen in Demut vor dem Geheimnis Gottes.

Das Zweite Vatikanische Konzil lädt uns ein, alles Wahre, Gute und Heilige in den Kulturen und religiösen Traditionen, in deren Mitte wir leben, wertzuschätzen. Diese Wertschätzung schwächt unsere Bindung an Christus nicht. Magdeleine lehrt uns, dass Treue zu Christus und Offenheit für andere keine Gegensätze sind: Je tiefer wir in Christus verwurzelt sind, desto freier wird unser Herz, jeden mit Respekt und Freundschaft aufzunehmen. Freundschaft löscht Unterschiede nicht aus; sie ermöglicht es, jeden in seiner Eigenart anzunehmen.

Unsere Berufung mitten in der muslimischen Welt ist es, wie Papst Leo XIV. bei seinem Besuch in Algerien sagte, einem glühenden Weihrauchkorn zu gleichen: ein hingegebenes Leben, das den Duft des Evangeliums zu Gott aufsteigen lässt, ohne die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu ziehen. Friedensstifter, vertrauenswürdige Nachbarn und Zeugen der Liebe Christi zu sein, spricht für sich und berührt die Herzen. Magdeleine lebte dies bereits im Herzen der Sahara. Über die Anfänge der Fraternität in Sidi Boujnan schrieb sie:

> *„Ich gehorchte dem Herrn, als ich wollte, dass die Fraternität universal sei; aber für den Islam habe ich mein Leben hingegeben, und Sidi Boujnan lebt in meinem Herzen noch immer.“*

Für unser Gebet

Herr Jesus, du hast dein Zelt unter uns aufgeschlagen.

Lehre uns, dein Antlitz in jedem Menschen zu erkennen, den du unserer Liebe anvertraust. Schenke uns ein demütiges Herz, das ebenso empfangen wie geben, ebenso zuhören wie sprechen und ebenso lieben wie sich lieben lassen kann.

Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine mache unsere Kirche zu einem offenen Haus, in dem jeder einen Widerschein deines Friedens entdecken kann. Amen.

IX. Die Freude des Evangeliums

Christus auf den Wegen von Bethlehem, Nazareth, Geschwisterlichkeit und Begegnung nachzufolgen, kann anspruchsvoll erscheinen. Doch Menschen, die diesen Weg gehen, bezeugen eine tiefe Freude. Jesus sagt: „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“ (Joh 15,11).

Freude ist eines der sichersten Zeichen der Gegenwart Gottes. Sie beseitigt weder Schwierigkeiten noch Prüfungen oder Sorgen. Sie wächst aus der Gewissheit, dass der Herr mit uns geht und nichts uns von seiner Liebe trennen kann (vgl. Röm 8,38–39). Menschen, die Kleine Schwester Magdeleine kannten, erinnern sich oft an ihr Lächeln, ihre Einfachheit und ihre Fähigkeit, Hoffnung zu schenken. Diese Freude war weder bloß Temperament noch ein Versuch, Leiden zu verbergen. Sie entsprang ihrer tiefen Vertrautheit mit Christus. Je mehr sie sich von Gott geliebt wusste, desto freier wurde sie, andere in friedvoller Freude zu lieben.

Christliche Freude ist unaufdringlich. Sie muss keinen Lärm machen. Sie gleicht einem Licht, das weiterleuchtet, wenn die Nacht hereinbricht. Sie zeigt sich in herzlicher Aufnahme, tröstenden Worten, großzügigem Dienst und demütiger täglicher Treue. So wird sie zum stillen Zeugnis für die Gegenwart des Auferstandenen.

> *„Seid ein „Lächeln“ für die Welt – das ist mein größter Wunsch … Wenn ihr nur das wäret: ein kleiner Sonnenstrahl, der in ein dunkles, kaltes Zimmer fällt, um es zu erhellen und zu wärmen, dann wäre das genug.“*

Unsere Welt kennt viele Gründe zur Sorge: Konflikte, Ungerechtigkeit, die Vertreibung vieler Frauen und Männer, Spaltungen zwischen Völkern und die Einsamkeit so vieler Menschen. Christen verschließen davor nicht die Augen. Aber sie lassen nicht zu, dass Entmutigung das letzte Wort behält. Ihre Hoffnung gründet auf dem auferstandenen Christus, dem Sieger über Sünde und Tod. Bitten wir den Herrn um die Gnade, fröhliche Zeugen seines Evangeliums zu sein – nicht durch außergewöhnliche Auftritte, sondern durch jene Gelassenheit, die aus dem Vertrauen auf Gottes Treue wächst.

Für unser Gebet

Herr Jesus, du willst, dass deine Freude in unserem Herzen wohnt.

Lehre uns, jeden Tag als Geschenk deiner Liebe anzunehmen. Wenn Müdigkeit, Prüfung oder Zweifel kommen, bewahre uns im Vertrauen und im Frieden.

Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine mache unsere Gemeinschaften zu Orten, an denen die schlichte Freude des Evangeliums ausstrahlt, damit Menschen durch unser Leben die Güte deines Herzens entdecken. Amen.

X. Christus geht uns voraus

Als die Frauen zum Grab kamen, hörten sie das Wort, das ihr Leben verändern sollte: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“ (Mt 28,7). Der Auferstandene wartet nicht in den Erinnerungen der Vergangenheit auf seine Jünger. Er geht ihnen voraus und ruft sie, vertrauensvoll weiterzugehen.

Das ganze Leben der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine lässt sich im Licht dieser Verheißung verstehen. Sie hatte keinen bis ins Letzte ausgearbeiteten Plan und wusste nicht, wohin der Herr sie führen würde. Aber sie hatte gelernt, ihm zu vertrauen. Tag für Tag ließ sie sich führen, überzeugt davon, dass Christus ihr in jeder Begegnung, auf jeder Reise und in den Fraternitäten, die überall auf der Welt entstanden, vorausgegangen war.

In demselben Vertrauen setzt die Kirche heute ihre Sendung fort. Angesichts der Herausforderungen unserer Zeit können wir entmutigt werden. Doch unsere Hoffnung gründet weder auf unseren Kräften noch auf unseren Plänen, sondern auf dem auferstandenen Herrn, der seinem Volk stets den Weg eröffnet.

Dieses Vertrauen hat in unserer Diözese ein konkretes Gesicht. Die Entfernungen sind riesig, unsere Gemeinschaften klein und verstreut, und Schwierigkeiten fehlen nicht. Dennoch haben Generationen von Priestern, Gottgeweihten und Laien seit mehr als einem Jahrhundert ihren Weg mit bewundernswertem Vertrauen fortgesetzt. Sie wussten, dass die Mission nicht in erster Linie ihr Werk, sondern Gottes Werk ist. Demütig bereiteten sie den Weg für jene, die nach ihnen weitergehen würden.

Kleine Schwester Magdeleine hinterlässt uns dasselbe Erbe. Sie lädt uns weniger dazu ein, die äußere Form ihres Lebens zu wiederholen, als vielmehr den Geist aufzunehmen, der es beseelte: den Geist einer Jüngerin, die nie aufgehört hat, Christus nachzufolgen. Das Evangelium ist immer neu. Jede Epoche, jedes Volk und jede Kultur verlangt eine neue Antwort, die vom selben Geist inspiriert ist.

Im Licht des Zeugnisses der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine sind auch wir eingeladen, den Weg des Evangeliums fortzusetzen. Halten wir wie sie den Blick auf Jesus gerichtet. Gehen wir wie sie vertrauensvoll voran. Glauben wir wie sie, dass Gott immer neue Wege für jene bereitet, die ihm folgen.

Für unser Gebet

Herr Jesus, du gehst uns auf den Wegen unseres Lebens voraus.

Wenn uns die Zukunft Sorge bereitet, erinnere uns daran, dass du schon da bist. Schenke uns ein bereites Herz, das dir vertrauensvoll und ohne Angst vor dem Unbekannten folgt.

Auf die Fürsprache der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine mache unsere Diözesankirche zu einer Gemeinschaft unterwegs, aufmerksam für die Rufe deines Geistes und voller Freude, dir dorthin zu folgen, wohin du sie führst. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern,

Wenn wir für das Zeugnis der ehrwürdigen Kleinen Schwester Magdeleine danken, danken wir vor allem dem Herrn, der in jeder Epoche Männer und Frauen erweckt, die bereit sind, alles zu verlassen, um seinem Sohn zu folgen.

Wenn dieser Brief sein Ziel erreicht hat, wird er uns nicht nur geholfen haben, Kleine Schwester Magdeleine besser kennenzulernen. Vor allem wird er uns geholfen haben, unseren Blick stärker auf Christus zu richten. Denn das war ihr tiefster Wunsch. Ihr ganzes Leben war auf ihn ausgerichtet. Wie Johannes der Täufer, unser Diözesanpatron, und wie vor ihr Charles de Foucauld wollte sie nie die Aufmerksamkeit auf sich selbst lenken. Sie zeigt uns einfach den, der „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6).

Bleiben auch wir nicht auf halbem Weg stehen. Halten wir unseren Blick auf Jesus gerichtet. Er ruft uns, er begleitet uns, er geht uns voraus. Jeder von uns möge dort, wo der Herr ihn hingestellt hat, täglich mit Freude auf seinen Ruf antworten: im Familienleben, im geweihten Leben, im ordinierten Dienst, in der täglichen Arbeit oder im Dienst an unseren Brüdern und Schwestern. Das Evangelium nimmt weiter Gestalt an, wenn Jünger demütig und treu bereit sind, Christus nachzufolgen.

Wenn der Weg manchmal anspruchsvoll wird, erinnern wir uns an die Worte der Kleinen Schwester Magdeleine, die ihr ganzes Leben zusammenfassen:

> *„Gott nahm mich bei der Hand, und blindlings folgte ich.“*

Mögen auch wir dieses einfache und vorbehaltlose Vertrauen empfangen. Während wir unsere Pilgerschaft im Herzen der Sahara fortsetzen, hören wir erneut die Stimme des Herrn, der nicht aufhört, uns zu rufen: „Folge mir nach!“

Der Lieben Frau der ganzen Welt, die Kleine Schwester Magdeleine so gern anrief, vertrauen wir unsere Diözesankirche an. Sie lehre uns, ihr ganz kleines Jesuskind aufzunehmen, es in uns wachsen zu lassen und es mit Einfachheit und Freude allen zu schenken, die der Herr uns auf den Weg stellt.

Der heilige Johannes der Täufer trete für uns ein, damit unser ganzes Leben wie das seine auf Christus hinweise und viele durch unser Zeugnis seine Gegenwart entdecken und seinen Ruf hören können.

Der Herr segne euch und bewahre euch in seinem Frieden.

 Diego Sarrió Cucarella
Bischof von Laghouat-Ghardaïa

Ghardaïa, am 13. Oktober 2026

Gebet um Gnaden auf die Fürsprache der Kleinen Schwester Magdeleine von Jesus

Herr,

Für unser Gebet

ich bitte dich um einen Glauben, der Berge versetzt und Felsen entwurzelt,
einen Glauben, der auf deiner Macht und deiner Liebe gründet.
Ich bitte dich um einen demütigen Glauben,
begleitet von einer wahren Erkenntnis meiner selbst,
um jenen demütigen Glauben, der dein Herz berührt.
Mit diesem Glauben sage ich dir erneut:
Ich bin nichts, aber du bist alles;
ich habe nichts, aber du besitzt alles;
ich vermag nichts, aber du vermagst alles.
Was ich dich heute auf die Fürsprache der Kleinen Schwester Magdeleine bitte
(…das besondere Anliegen nennen…),
ist viel leichter, als Berge zu versetzen;
und du hast versprochen, es als Antwort auf einen Glauben
zu gewähren, der so klein ist wie ein Senfkorn.
Herr, mit unendlichem Vertrauen sage ich dir: Danke. Amen.